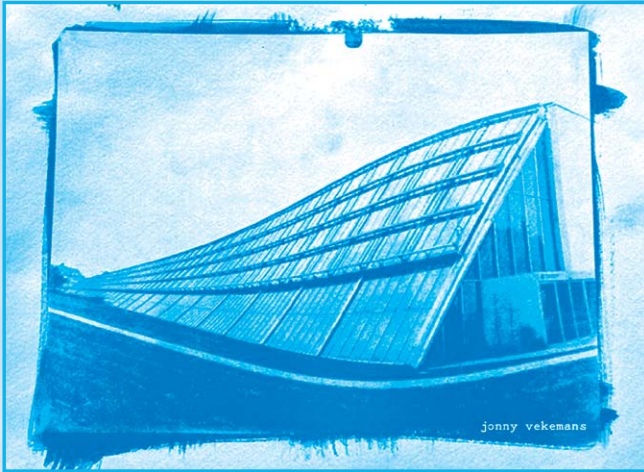


Wissenschaftspark 20 Jahre *inside*

Ausgabe 48/August 2015



Neu entdeckt:

Der erste Pionier am Ort Seite 5

Ein Symbol für den Strukturwandel wird 20 Jahre alt

Rückschau von H.-P. Schmitz-Borchert Seite 7

IBA meets IBA:

Ausstellung mit Kurzportraits
Internationaler Bauausstellungen Seite 12



Sonderausgabe



1930



Luftaufnahme 2000

- 1930 Die Zeche Rheinelbe schließt aus technischen Gründen.
- 1985 Das Gussstahlwerk auf dem Gelände des heutigen Wissenschaftspark wird abgerissen.
- 1987 Die Idee Wissenschaftspark zur Nachnutzung von Zechen- und Stahlwerksgelände entsteht.
- 1989 Die IBA Emscherpark beginnt die Planungen für den Wissenschaftspark Rheinelbe.
- 1990 Die Modernisierungsarbeiten am ehemaligen Verwaltungsgebäude des Stahlwerks starten.
- 1992 Das Gelände wird zu einem großen Teil ausgekoffert und umfassend saniert.
- 1994 Der Neubau wird mit dem Architekturpreis der Westhyp Stiftung ausgezeichnet.
- 1995 Der Wissenschaftspark Rheinelbe wird eröffnet, auf der Internationalen Immobilienmesse in Cannes (MIPIM) ausgezeichnet und erhält den Deutschen Architekturpreis.
- 1996 Auf dem Dach des Wissenschaftsparks wird die weltgrößte dachaufgeständerte Solaranlage in Betrieb genommen.
- 1998 Die ersten „Solarteure“ werden im Wissenschaftspark ausgebildet.
- 1999 Mit dem Solardreieck Emscherpark wird der Wissenschaftspark Projekt der Weltausstellung EXPO 2000.
- 2000 Der Wissenschaftspark veranstaltet das erste internationale Symposium „Zukunftsenergien für den Süden“.
- 2004 Das Internationale Besucherzentrum RuhrEnergy wird eröffnet.
- 2006 Die bundesweite Jobmesse Erneuerbare Energien wird nach Gelsenkirchen verlegt.
- 2010 Im Schülerlabor EnergyLab experimentieren die ersten Gruppen mit Erneuerbaren Energien.
- 2012 Die EnergyLounge.NRW im Foyer des Wissenschaftsparks wird eröffnet.
- 2014 Die KlimaExpo.NRW nimmt ihren Betrieb auf.
- 2015 Der Wissenschaftspark feiert sein 20jähriges Bestehen.



Luftaufnahme 1993



Eröffnung RuhrEnergy

Grußwort



Viele Geschichten im Ruhrgebiet beginnen mit Kohle und Stahl – die Geschichte des Gelsenkirchener Wissenschaftsparks setzt etwas anders ein: mit dem Abschied von Kohle und Stahl. Spätestens in den 1980er-Jahren war unstrittig, dass dieser Prozess unumgänglich ist, dass sich unsere Region wirtschaftlich neu orientieren und städtebaulich stark verändern muss. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park war die erste echte Antwort auf diese Einsicht, und sie wurde dann auch zum großen Aufbruchsignal in eine Zukunft, die inzwischen längst unsere Gegenwart ist.

Der Gelsenkirchener Wissenschaftspark war das erste große Projekt der IBA, und mit der klugen Verbindung von Industriekultur, umgebenden Grünflächen und neuen, wissenbasierten Arbeitsplätzen galt er bald als echtes Pilotprojekt und Vorbild für die weiteren Projekte der IBA – wie auch die IBA zum Vorbild für vergleichbare Vorhaben weltweit wurde.

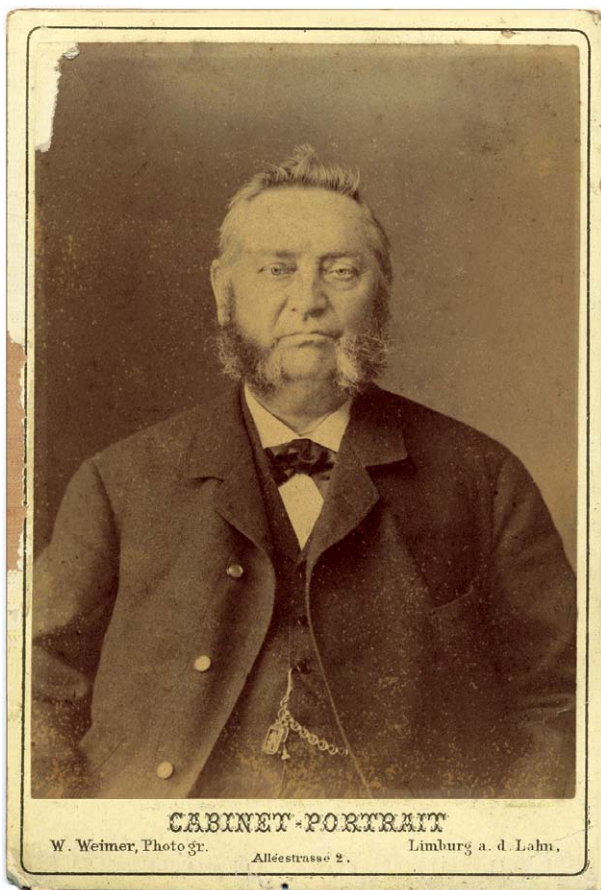
Seitdem, seit mittlerweile genau 20 Jahren, haben wir diese wichtige städtebauliche Marke im Süden unserer Stadt. Vor allem aber haben wir mit dem Wissenschaftspark auch seit zwei Jahrzehnten eine Einrichtung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Gesellschaft, von deren Mietern Impulse für unsere Stadt und Region ausgehen – ob das nun bei der Energie- und Umwelttechnik ist, beim Klimaschutz, der Energie-Bildung, der Gesundheitswirtschaft, bei der Erforschung der gesellschaftlichen Veränderungen im fortlaufenden Strukturwandel oder vielen anderen Themen. Und auch künftig werden weitere Impulse gefragt sein, denn die spannenden technologischen wie gesellschaftlichen Fragen gehen uns im Ruhrgebiet ganz sicher nicht aus.

Frank Baranowski
Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen

Neu entdeckt: Der erste Pionier am Ort

Jubiläen sind gute Gelegenheiten für Rückblicke. Vor zehn Jahren, zum 10jährigen Jubiläum des Wissenschaftsparks, erwähnten wir Hermann Strassburger. 1861 gründete dieser genau hier seine Eisengießerei. Wäre nicht zufällig sein Ur-Ur-Enkel auf unsere Zeilen gestoßen, dann hätte der Urahn der Gelsenkirchener Guss-stahlwerke bis heute keinen eigenen Wikipedia-Eintrag. Im Juli nun führten die Recherchen den „Ur-Ur-Enkel“ Wilhelm Bauer, ausgebildeter Germanist, Gymnasiallehrer und langjähriger Messechef des Wälzlagerherstellers Schaeffler, auch zum Leiter des Institut für Stadtgeschichte im Wissenschaftspark, Prof. Dr. Stefan Goch.

„Eigentlich wollte ich den Nachlass meiner Eltern entrümpeln und alles wegwerfen, aber diese Schachtel habe ich dann doch aufgehoben“, erzählt der



Dachbodenfund: Portrait von Hermann Strassburger.

62jährige Familienforscher. Eines der Fotos aus dem Dachbodenfund zeigt Hermann Strassburger anlässlich seines sechzigsten Geburtstages. „Meine Großmutter hatte uns Kinder ermahnt, das Gedenken an den Mann mit dem Bart, der etwas mit Eisen in Gelsenkirchen und Mülheim zu tun hatte, aufrecht zu erhalten. Das prallte an uns Kindern ab, wir lachten nur über den alten ‚Schlotbaron‘ mit dem gegabelten Bart und dem strengen Blick“, erinnert sich der heute 62jährige. Auf der Internetseite des Wissenschaftsparks entdeckte er den Namen des Verwandten, über Anfragen beim Institut für Stadtgeschichte, in Archiven und Bibliotheken weitere Details. „Überrascht stellte ich fest, dass meine Urgroßmutter Anna das vierte der acht Kinder von Hermann Strassburger war, dieser also mein Ur-Ur-Großvater“, sagt Bauer. Seit Eintritt in die Altersteilzeit Anfang des Jahres hat der ausgebildete Gymnasiallehrer nun mehr Zeit für systematische Recherchen. „Man braucht viel Ausdauer und Geduld, aber nach dem Zusammentragen der ersten Puzzleteilchen wird das Leben und die Geschichte des Hermann Strassburger lebendiger“, freut er sich. Der Wikipedia-Eintrag über Hermann Strassburger ist für ihn ein publizistischer Startpunkt. Derzeit sammelt er Fakten für ein Portrait über den „Eisengießerpionier im Ruhrgebiet“, das später mit veröffentlicht werden soll. Dabei sind jede Menge neue Fragen aufgetaucht. Einige davon hat Wilhelm Bauer jetzt im Institut für Stadtgeschichte hinterlegt. „Es wäre toll, wenn ich mehr Details über den Partner Wilhelm Munscheid oder über die Zeche Alma als möglicher Abnehmer der Gusseisenprodukte finden könnte“, so seine Hoffnung. Auch die Seifenfabrik Friedrich Schmidt an der Bochumer Straße 20 wäre von Interesse, denn ein gewisser Adolph Schmidt, möglicherweise der Sohn dieses Seifenfabrikanten, war Trauzeuge der Hochzeit des Seifenfabrikanten Johann Wilhelm Bauer aus Diez mit der eingangs erwähnten „Urgroßmutter“ Anna Strassburger.

Weitere Anregungen und Hinweise sind willkommen bei: Wilhelm Bauer, Telefon 09726.2608, E-Mail wilhelmf.bauer@t-online.de



Auf den Spuren des Ur-Ur-Großvaters besuchte Wilhelm Bauer (rechts) erstmalig das Ruhrgebiet. Prof. Dr. Stefan Goch, Leiter des Instituts für Stadtgeschichte (links), unterstützte die Recherchen. Sie waren durch die Informationen ausgelöst worden, die zum zehnjährigen Jubiläums des Wissenschaftsparks über die Vergangenheit des Geländes zusammengestellt und im damaligen Jubiläumsheft von Wissenschaftspark Aktuell veröffentlicht worden waren.

Hermann Strassburger – Konturen seines Lebenslaufs

1820 wurde Hermann Strassburger als Sohn einer Tagelöhnerfamilie in Mülheim an der Ruhr geboren. Dort kostete die grassierende Cholera seinen Vater 1833 das Leben. Amtlich notiert ist, dass die Stadt Mülheim wegen der Seuchengefahr seine Wohnung unmittelbar nach seinem Tod auf ihre Kosten „ausräucherte“, also desinfizierte, wie Wilhelm Bauer herausgefunden hat.

1848 heiratete der „Sandformer“ Strassburger, zog 1851 mit Frau und Kind nach Berlin, ins „Feuerland“, wie das damals führende preussische Zentrum für Eisengießerei, die Chausseestraße in Berlin, dort genannt wurde. Bei Franz Anton Egells, einem Pionier des Maschinenbaus, der im Auftrag der preussischen Regierung Maschinenbauwissen aus England kopierte, holte er sich das fachliche Know-how. So hatte es dort vor ihm auch August Borsig getan, der später als Nachbar und Konkurrent Egells sein eigenes Unternehmen zu Weltruhm führte. 1861 eröffnete Hermann Strassburger mit seinem Bruder Johann auf einem Teil des heutigen Wissenschaftsparkgeländes die „Eisengießerei Gebrüder Strassburger“.

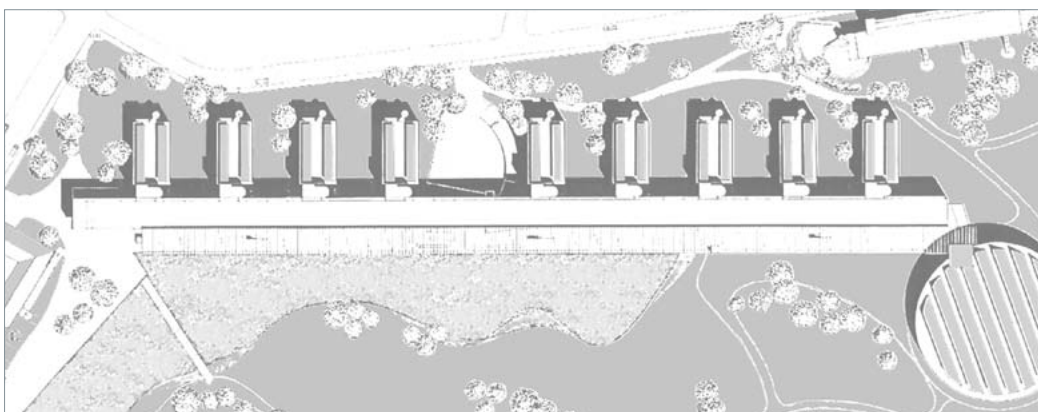
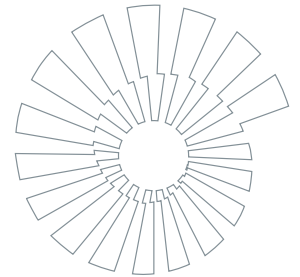
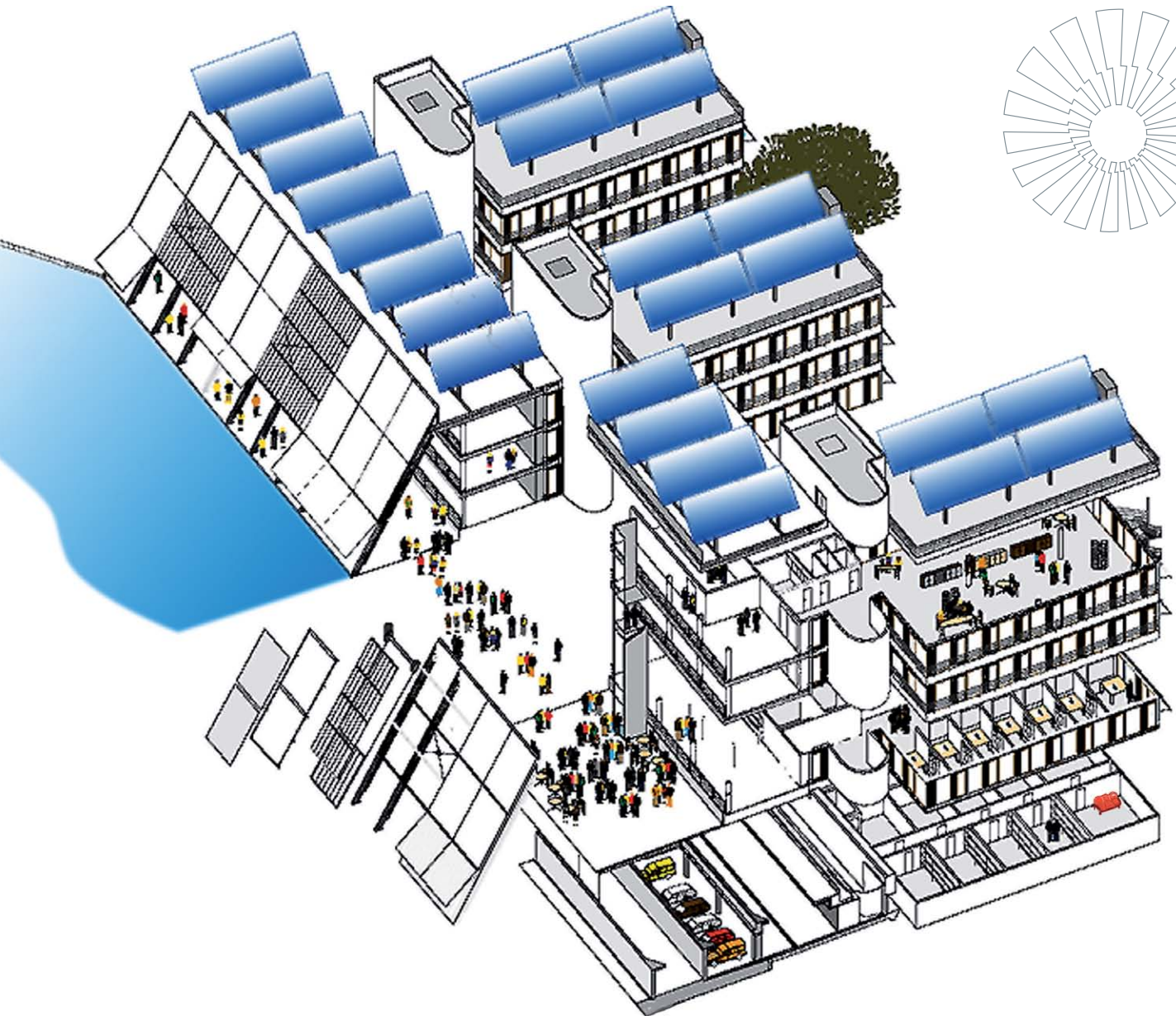
„Es gibt im Grunde zwei Arten von Pionieren in der damaligen Zeit, die Techniker und die Kapitalgeber mit kaufmännischem Geschick. Als 1866 Wilhelm Munscheid, der auch Kontakte zur Familie Grillo hatte, als Kapitalgeber in das Unternehmen Hermann Strassburger eintrat, war der Grundstein für eine langjährige Zusammenarbeit und Arbeitsteilung gelegt, wie sie typisch war für das 19. Jahrhundert“, meint Prof. Goch.

In der ersten Pioniergeschichte auf dem Gelände des Wissenschaftsparks setzte sich so gesehen am Ende die Kapitalseite durch. „Gebrüder Strassburger & Co.“ erzeugte 1873 mit 46 Arbeitern mehr als 1.000 t Eisengussteile jährlich. 1874 gründeten Wilhelm Munscheid und Herbert Strassburger unweit der alten Fabrik das „Gusstahlwerk Munscheid & Co“. 1885, ein Jahr vor seinem Tod, schied Strassburger aus dem gemeinsamen Unternehmen aus. Dieses wurde zunächst als „Wilhelm Munscheid, Eisengießerei und Maschinenfabrik“, ab 1889 als „Gelsenkirchener Gusstahl- und Eisenwerke AG“ weitergeführt und war um die Jahrhundertwende die „größte Temperstahlgiesserei der Welt“.

Wissenschaftspark Gelsenkirchen:

Ein Symbol für den Strukturwandel wird 20 Jahre alt

von H.-P. Schmitz-Borchert



Planskizzen
vor dem Bau

Die Anfänge als IBA-Leitprojekt

Der Wissenschaftspark Gelsenkirchen, der anfangs noch Wissenschaftspark Rheinelbe hieß, war das Leitprojekt der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA), die als politisches Strukturprogramm Ende der 1980er Jahre für die Problemzone im nördlichen Ruhrgebiet konzipiert worden war. „Die Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen“, wie der Titel ihres Gründungsmanifests lautete, hatte bereits 1989 im Rahmen der „Arbeiten im Park“-Projekte, ein Konzept für einen Wissenschaftspark in Gelsenkirchen hervorgebracht: Man stellt sich heute gerne vor, wie sich diverse Experten mit den Vätern der IBA, Karl Ganser (Chef IBA), Christoph Zöpel (Landesbauminister NRW), Peter Lampe (Chef LEG NRW) für das Land NRW und Klaus Bussfeld (Oberstadtdirektor) mit Eberhard Bergjohann (Leiter Wirtschaftsförderung) für die Stadt Gelsenkirchen in Arbeitskreisen auf Rheinelbe getroffen haben. Und einer sagte: „Science Park“, ein anderer: „Das ist es!“ Das entsprach dem Zeitgeist, der auch das Strukturprogramm IBA geboren hatte: Der Gedanke, dass sich die zukünftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung mit Transfers aus Forschung und Wissenschaft nachhaltig zum Besseren wenden werde, versprach architektonisch-baulichen „Glamour“ und nach dem Erfolg der Universitätsgründungen an der Hellwegzone zugleich die Hoffnung auf Lösung der drängenden Struktur-



20 Jahre Wissenschaftspark werden gefeiert: mit einem Kulturfest, dem Fotoprojekt im Container001 und der Nacht der Fotografie (Wir berichteten). Dr. Heinz-Peter Schmitz-Borchert, Geschäftsführer des Wissenschaftsparks, präsentiert das Plakat am Ort des Geschehens: auf dem Platz zwischen Arbeitsgericht und See.

probleme für die Stadt Gelsenkirchen, in der das Rheinelbe-Gelände und die angrenzende Brache des Gussstahlwerks auf Wiederbelebung warteten. Schon bald nach der Einweihung im Frühjahr 1995 hatte das Projekt „Wissenschaftspark“ auf der MIPIM in Cannes, der wichtigsten Immobilienmesse Europas, den Preis als eines der besten Businesscenter gewonnen.

Weiter auf Seite 8 >



Prof. Karl Ganser und Ministerpräsident Johannes Rau damals beim Richtfest des ungewöhnlichen Gebäudes.

Fortsetzung von Seite 7

Über dem Stolz, der mit dem Preis verbunden war, traten die Herausforderungen, die mit dem Betrieb des Hauses verbunden sein würden, zunächst in den Hintergrund. Angesichts reichlich vorhandener Fördermittel, blieb der zentrale Zielkonflikt zunächst außen vor: Schon in naher Zukunft würden die Subventionen schmaler und nachhaltiges Wirtschaften mindestens gleichrangig neben die Fähigkeit des Wissenschaftsparks zur Problemlösung treten. Das Projekt würde sich aus eigener Kraft refinanzieren und zugleich eine zuvörderst öffentliche Aufgabe bewältigen müssen.

Die Idee Wissenschaftspark

Der Wissenschaftspark war zunächst einmal eine Idee mit hohem konzeptionellem Anspruch, die bereits Anfang der 90er Jahre in einen vielfach preisgekrönten architektonischen und städtebaulichen Entwurf von Uwe Kiessler mündete, der dann 1995 mit dem Technologiezentrum „Wissenschaftspark Rheinelbe“ teilweise realisiert worden ist. Mit der Umsetzung der dahinterstehenden Begrifflichkeit in ein imposantes Bauwerk dürfte die Erwartung an die Lösung der regionalwirtschaftlichen Entwicklungsprobleme durch Wissenstransfer und die damit verbundene Schaffung neuer, „zukunftsfähiger Arbeitsplätze“ in greifbare Nähe gerückt sein – ein damals wie heute weit verbreiteter Glaube. Eine der Ungereimtheiten, die in diesem theoretischen Ansatz versteckt ist und uns bis heute begleitet, folgte schon damals aus der gewachsenen Situation im nördlichen Ruhrgebiet.



Bei der Eröffnung des Solardachs im April 1996 erklärt Joachim Benemann, Pilkington Solar International, dem damaligen NRW-Wirtschaftsminister Wolfgang Clement den Aufbau der innovativen Solarmodule.

War und ist doch die vorgefundene Wirklichkeit in der Emscher-Lippe-Region eine ganz andere als bei den angelsächsischen oder auch deutschen Vorbildern. Man verstand die Gemengelage der Emscherzone zunächst als Niedergang der Montanbranche im weitesten Sinne. Diese Analyse hatte aber offenkundig unterschätzt, dass es sich hierzulande (nicht nur) bei der Krise im Bergbau und ihren Folgen nicht zuerst um ein Branchenproblem, sondern um eine wesentlich milieubestimmte Entwicklung handelte, in die unterschiedlichste Lebens- und Wirtschaftsbereiche einbezogen waren. Eine Problemlösung mittels Transfers aus Hochschule und Wissenschaft erfordert(e) eben ein Umfeld mit passenden, exzellenten Institutionen, entsprechenden Unternehmen sowie der zugehörigen Manpower. Es fehlten die direkten Anknüpfungspunkte.

Der Wissenschaftspark war im Sinne der IBA mitten in der Stadt verortet und hätte so die Chance gehabt, mit der Steigerung der Standortattraktivität segensreich für Belebung der Stadt zu sorgen. Aber weder gab oder gibt es eine (technische) Universität, noch eine Fachhochschule nahebei, noch zugehöriges Personal oder gar Studierende, stattdessen die traditionell gewachsene, tendenziell überalterte Bevölkerung, die in der Mehrheit ein eher niedriges Bildungsniveau aufweist. Erschwerend kam hinzu, dass auch die Idee, mittels hochwertiger Unternehmensansiedlungen den Standort aufzuwerten, mangels Nachfrage im nördlichen Revier nicht griff.



Das Thema: Solar

Die Lösung für diese Probleme sollte zunächst einmal die Findung eines Leitthemas für den Park sowie die zugehörige Gründung und Ansiedlung von eigenständigen Forschungsinstituten sein. Das war zuerst das Institut Arbeit und Technik (IAT), das als eigenständiges Institut des Wissenschaftszentrums NRW eher in der Politikberatung aktiv war als standortwirksam zu sein.

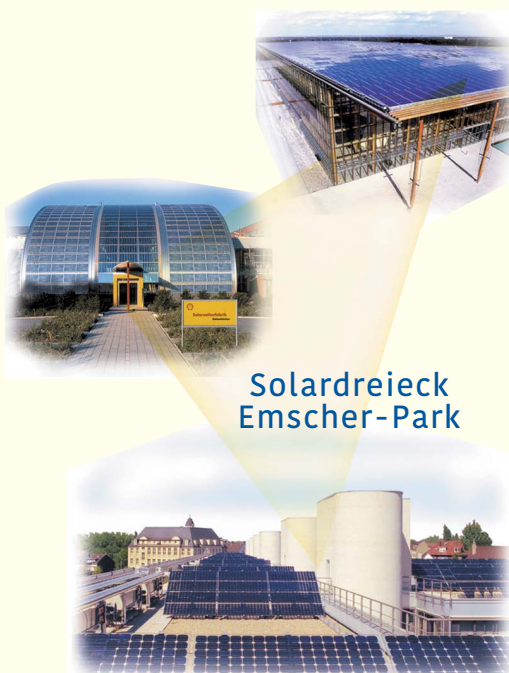
Relevanter für die Zukunft des Hauses war da schon die Diskussion um Erneuerbare Energien. In dieser Zeit, nach Tschernobyl waren viele fortschrittliche wissenschaftliche Debatten von den Problemen zukünftiger Energieversorgung geprägt. An diesen Diskursen nahmen auch der Gründungsgeschäftsführer des Wissenschaftsparks Dieter Otten und Rolf Kreibich vom Sekretariat für Zukunftsforschung regen Anteil. Wahrscheinlich waren sie es, die das Thema auf die Gelsenkirchener Agenda brachten und zu guter Letzt dem Wissenschaftspark das Institut für angewandte Photovoltaik (INAP) bescherten, das an der Weiterentwicklung der „Grätzelzelle“ – einer neuartigen, farbstoffbasierten Solarzelle – arbeiten sollte. Damit waren sowohl Forschungsinstitut als auch Leitthema gefunden.

Trotz des lebhaften Widerspruchs, den „Energie aus der Sonne“ in einer traditionellen Kohlehochburg hervorrief, war dieses Thema für diese Zeit und diesen Ort ideal. Allein die Anknüpfungspunkte an die hier verwurzelte Glasindustrie mobilisierten visionäre

und umtriebige Manager wie beispielsweise den Geschäftsführer der Pilkington Tochter Flabeg Solar, Joachim Benemann, der es schließlich gegen alle Widerstände schaffte, 1996 auf dem Technologiezentrum das seinerzeit weltgrößte Solarkraftwerk auf einem Dach zu realisieren.

Auch wenn rückblickend betrachtet nicht alle Blühtenträume so reiften, wie man sich das damals ausgemalt hatte, war das Thema Solar doch der „Steilpass“ für die weitere Entwicklung des Wissenschaftsparks. Prominente aller Couleur, aus Politik und Industrie und aus aller Herren Länder gaben sich in Gelsenkirchen-Ückendorf die Klinke in die Hand und es ist sicher nicht übertrieben, zu sagen, dass der Wissenschaftspark seinen Anteil am Boom der Solarindustrie hatte. Schulungen und Kongresse fanden im Wissenschaftspark statt, Handwerk und Industrie griffen die Thematik zu ihrem Vorteil auf. Gelsenkirchen wurde zur „Solarstadt“ und setzt bis heute weitere Demonstrationsprojekte um. In diesem Sinne ist festzuhalten, dass auch, wenn hier bezüglich des Produktionsstandortes Deutschland und Gelsenkirchen andere Entwicklungen Raum gegriffen haben, Klimawandel und Energiewende nach wie vor Megathemen der wirtschaftlichen Entwicklung lokal, regional und weltweit sind. Weswegen nicht zuletzt aus dem Blickwinkel der Stadtentwicklung nach wie vor gilt, dass solares Bauen, erneuerbare Energien und Energieeffizienz beim Wissenschaftspark und seinen Nutzern eine starke Basis haben.

Weiter auf Seite 10 >



Prominente Besucher informierten sich immer wieder über Solartechnologie und die Anwendung. Hier der chinesische Vizeminister Zhibao Wang.

Der Wissenschaftspark und sein Preis

Aus der Aufbruchstimmung der IBA Zeit war nicht nur dem Wissenschaftspark, sondern vielen der damaligen Projekte eine gewisse Großartigkeit eigen, hier zunächst am Thema der spektakulären Architektur des Wissenschaftsparks aufgezeigt, dessen Arkade als Flaniermeile zur Schaffung von Nähe zu den Gelsenkirchener Bürgern gedacht nie wirklich zu Ückendorf passte. Zu diesem wichtigen, eher soziologischen Aspekt tritt dominant die Frage nach der Finanzierung: zu viel technische Show, zu viel umbauter Raum, zu viel Flächenverbrauch kosten nun einmal viel Geld. Kurz gesagt: Unser Handeln in dieser Art von Großprojekten ist immer wieder vom Zielkonflikt zwischen volkswirtschaftlicher Funktionserfüllung und betriebswirtschaftlicher Kostendeckung bestimmt.

So produziert das Haus mit seinem lichtdurchfluteten gläsernen Raum zum Beispiel Bilder, die äußerst attraktiv sind. Und selbst wenn diese keinen ganz realitätsnahen Eindruck des Objektes im Stadtteil zeigen, so sind sie doch ein herausragendes Merkmal der Außendarstellung eines im Revier gewachsenen Quartiers. Sie signalisieren Aufbruch aus schwierigen sozioökonomischen Strukturen. Diese Bilder helfen, jedes Jahr mindestens fünfstelligen Besucherzahlen anzuziehen, die gegen den Trend Werbung für Standort und Stadt machen: Das sind Besucher von Veranstaltungen, Schulungen, Mietern und der öffentlichen Dienststellen, die sich von dieser Standortqualität Gelsenkirchens immer wieder überrascht und angeatan zeigen. Unter anderem dafür stehen die so häufig kritisierten Zuschüsse aus kommunalen Mitteln,



Fruchtbar: die Praxis für Kinderwunschtherapie feierte mit „ihren“ Kindern 2009 die ersten zehn fruchtbaren Jahre im Wissenschaftspark als fröhliches Kinderfest.

die sich im Übrigen im unteren bis mittleren sechsstelligen Bereich mit stark rückläufiger Tendenz bewegen.

Das Dilemma für Objekte wie den Wissenschaftspark besteht grundsätzlich darin, dass sich die Kosten zwangsläufig aus architektonischer Hülle, Raumangebot, Ausstattung und Service ergeben. Die danach aufzurufende Kostenmiete ist dann zwar nicht nur in Gelsenkirchen nicht mehr zu realisieren, aber mit Augenmass für den Wettbewerb zu modifizieren. Im Rennen um Erfolge in der Standortkonkurrenz müssen die Preise im Hinblick auf strukturpolitische Erwägungen gestaltet werden, auch wenn sie die (betriebswirtschaftlichen!) Kosten nicht ganz decken.

Trotz alledem scheint im Wissenschaftspark zuletzt Einiges gelungen zu sein. Mit einem begründbaren Branchenmix ist das Technologiezentrum in den letzten fünf Jahren bei geringer werdenden Zuschüssen nahezu durchweg voll ausgelastet und zur Heimat einiger Hoffnungsträger dieser Stadt geworden. Hierfür darf man Gründer und Gründerinnen aus Gelsenkirchen oder dem näheren Umfeld wie Markus Wild von Wilddesign, die Brüder Binotsch von BBB Umwelttechnik, Markus Hoffmeister von cv cryptovision exemplarisch nennen. Ähnliche Überlegungen wie für die genannten kleinen und/oder mittleren Unternehmungen dürften auch bei den hier angesiedelten Institutionen wie dem Institut für Verwaltungswissenschaften, der Klimaexpo.NRW oder der Energieagentur eine Rolle gespielt haben: Neben der Standortgunst ziehen sie alle mindestens einen Sekundärnutzen aus der Marke Wissenschaftspark, so dass sich die teure Miete am Ende für sie lohnt.



Mieter der ersten Stunde ist das Institut für Verwaltungswissenschaften, das in den letzten 20 Jahren rund 3.750 Tagesseminare mit über 50.000 Teilnehmertagen veranstaltete, Tendenz steigend.

Die Revitalisierung des Stadtteils

Zurück zur IBA. Das Programm „Arbeiten im Park“, aus dem der Wissenschaftspark letztlich entstanden ist, war begrenzt auf die Förderung „arbeitsrelevanter Infrastruktur“ und konzeptionell auf Standort und Park bezogen. Das verhinderte lange Zeit eine stärkere Integration des Projektes in den Stadtteil. Das imposante Gebäude war und blieb weitgehend ein respektheischender Fremdkörper, dem Uwe Kiessler, der Architekt, durch die Parklandschaft mit dem See eine bei der gesamten Bevölkerung hochwillkommene Öffnung verschafft hatte.

Heute, in der aktuellen Phase seiner Entwicklung, geht es allerdings zunehmend darum, mehr und mehr das Quartier Bochumer Straße/Ückendorf zu erschließen. Im Anschluss und in Ausweitung des Veranstaltungsgeschäfts des Wissenschaftsparks muss das Ziel sein, durch Erhöhung der Besucherzahlen, zum Beispiel im Kontext der Entwicklung eines Kreativquartiers, mehr Frequenz und damit Nachfrage vor Ort zu schaffen.

Auch wenn Konzept und Struktur des Hauses immer wieder neu überdacht werden müssen, so hat die Marke „Wissenschaftspark Gelsenkirchen“ als lokal-regionales Identifikationsmerkmal in jedem Fall Zukunft. Sie ist aktuell ziemlich treffend mit Begriffen wie Energie und Klimaschutz, Informations-Technik und Kryptographie, Gesundheitswirtschaft und Design zu beschreiben, womit bestimmte Zielgruppen quasi vorprogrammiert sind. Sie zielt besonders auf Menschen, Unternehmen und Institutionen ab, die sich nicht mit dem Vorhandenen abfinden, sondern auf den Weg machen und ein besseres, mindestens aber



Schönheitswettbewerb mit Integrationsbotschaft:
Miss Turkuaz Germany

moderneres Leben wollen, und sich das in einem Stadtteil mit entsprechenden Ambitionen vorstellen können.

Wie richtig oder falsch diese Gedanken zur Entwicklung des Wissenschaftsparks auch sein mögen, grundsätzlich gilt – frei nach Karl Ganser – dass die Immobilie auch nach 20 Jahren immer noch steht und auch bei fortgeschrittenem Lebenszyklus ihre Funktion als Symbol für den Strukturwandel erstklassig erfüllt.

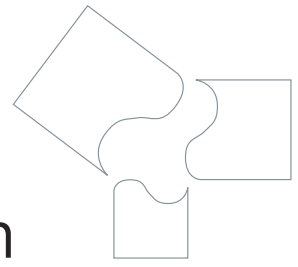
Seit Mai 1996 hat Dr. Heinz-Peter Schmitz-Borchert als Geschäftsführer der Wissenschaftspark Gelsenkirchen GmbH, die vormals Wissenschaftspark und Technologiezentrum Rheinelbe Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH hieß, die Geschicke des Hauses mitgestaltet.



Ein Trend der letzten zehn Jahre: Jobmessen, Bildungsmessen und Schülermessen in der Arkade.

IBA meets IBA:

Ausstellung mit Kurzportraits Internationaler Bauausstellungen



„Was ist eine IBA?“ Mit dieser Frage beginnt die Ausstellung „IBA meets IBA: Internationale Bauausstellungen im Kurzportrait“, die das M:AI Museum für Architektur und Ingenieurskunst NRW e.V. anlässlich von 20 Jahren Wissenschaftspark zusammengestellt hat. Auf acht Tafeln zeigt die Ausstellung vom 20. August bis zum 26. September 2015 in der Arkade, wie Internationale Bauausstellungen seit mehr als 100 Jahren Einfluss auf die Stadtentwicklung genommen haben. Neben der Internationalen Bauausstellung Emscherpark, für die der Wissenschaftspark Gelsenkirchen „in fast jeder Hinsicht das Pilotprojekt“ war, wie Karl Ganser, Geschäftsführer der IBA Emscherpark, einmal sagte, werden elf weitere Internationale Bauausstellungen in Kurzportraits vorgestellt, jede davon „steht für Erneuerung und einen großen Schritt voraus“, stellt Peter Köddermann, Projektleiter beim M:AI NRW fest. Die Tafeln in der Glasarkade des Wissenschaftsparks geben so einen sehr komprimierten Überblick über die Baukultur in Deutschland und den Nachbarländern.

Die erste Bauausstellung, die Mathildenhöhe Darmstadt, präsentierte 1901 in der Umbruchsituation der Industrialisierung und Massenfertigung ganzheitliche Lebensentwürfe unter Einbeziehung der Kunst in den gesellschaftlichen Alltag. 1927 setzte die Weissenhofsiedlung Stuttgart unter Leitung von Mies van der Rohe Massstäbe für mustergültige Wohnprogramme und die Baukunst der Moderne. Nach dem 2. Weltkrieg antwortete der Westen 1957 zunächst mit der INTERBAU Berlin

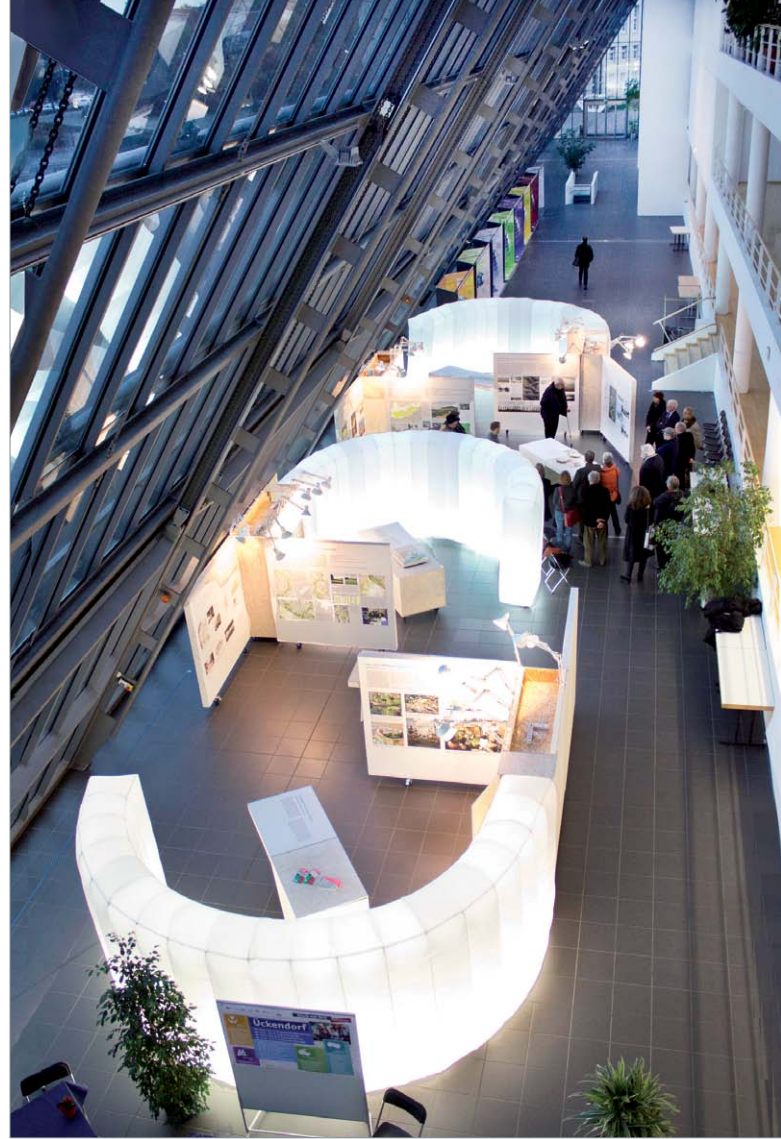
und dem neuen Hansaviertel, einem Mix aus Hoch- und Flachbauten inmitten von Parklandschaften, auf die monumentale, nach sowjetischen Vorbildern weiterentwickelte Architektur in der DDR. Eine Generation später, 1987 setzte die IBA Berlin einen bewussten Kontrast zur Interbau: die Erneuerung von Altbaubeständen und das Einfügen von Neubauten in den Bestand – also die Reparatur der Stadt – war ihr zentrales Anliegen. Die IBA Emscherpark widmete sich von 1989 bis 1999 erstmalig über



Zehn Jahre lang kuratierte Horst Stevenson Kunstausstellungen im Wissenschaftspark.

eine Dekade dem Umbau einer alten Industrieregion, und versuchte, die Chancen für den ökologischen und ökonomischen Wandel mit über 100 Projekten in 17 Städten aufzuzeigen. Dabei erweiterte die IBA Emscherpark das Thema Wohnen und Stadt. Der Emscher Landschaftspark, die Umwidmung von ehemaligen Industriegebäuden und Industriebrachen und die Etablierung neuer Wohnprogramme sowie Gewerbe- und Dienstleistungsflächen, gelten inzwischen europaweit als vorbildlich im Umgang mit alten Industriegeländen.

Auch drei nachfolgende Internationale Bauausstellungen aus Deutschland sind zu sehen: Bei der IBA Fürst-Pückler-Land 2010 standen neue Landschaften in der Nachfolge des Braunkohleabbaus im Mittelpunkt. Die IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt thematisierte als Bürgerprojekt den demografischen Wandel mit einhergehender Schrumpfung von Städten und die IBA Hamburg 2013 thematisierte mit über 60 Projekten den Neubau von Stadt im Kontext der Globalisierung. Zudem werden vier Internationale Bauausstellungen vorgestellt, deren Endtermine in der Zukunft liegen: die drei Grenzen überschreitende IBA Basel 2020, die erste niederländische IBA Parkstad Limburg 2020, die Wissensstadt IBA Heidelberg 2022 und die nach radikalen Neuerungen suchende IBA Thüringen 2023.



Für die Ausstellung IBA meets IBA kommt das bewährte – im Keller des Wissenschaftsparks eingelagerte – Ausstellungssystem des M:AI wieder zu Ehren.

Die Ausstellung ist vom 20. Aug. bis zum 26. Sept. 2015, montags bis freitags von 6 bis 19 Uhr und samstags von 7.30 bis 17 Uhr zu sehen.



Seit 2008 sorgt Peter Liedtke (linkes Bild, rechts) mit den Fotografieprojekte bild.sprachen für wechselnde Fotografieausstellungen in der Glasarkade. Das Pixelprojekt „Ruhrgebiet“ hat sogar schon eine längere Tradition: Einmal im Jahr werden die Neuaufnahmen der freien Fotografen in das „photografische Gedächtnis der Region“ hier gezeigt, seit 2004.

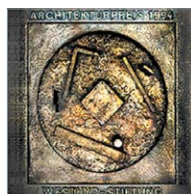


Mit dem ersten Preis wurde die Bildserie der Fotografin Petra Gerschner ausgezeichnet.

Foto:
Petra Gerschner \architekturbild 2015

Nachbarschaft im Fokus europäischer Architekturfotografie

Höchst willkommen oder sehr störend – so unterschiedlich kann die Nähe zu den Menschen und ihren Dingen empfunden werden, mit denen wir Tür an Tür wohnen: unseren Nachbarn. Fotografische Impressionen zum Thema „Nachbarschaft“ suchte 2015 der Europäische Architekturfotografie-Preis architekturbild. Die 28 besten Bildserien der internationalen Teilnehmer des Fotowettbewerbs zeigt das Fotoprojekt bild.sprachen vom 20. August bis zum 24. Oktober 2015 im Wissenschaftspark Gelsenkirchen. Mit ihren Bildern beziehen die Autoren durch ihre Kamera Stellung zu kulturellen, gesellschaftlichen, politischen Ereignissen, aber auch zu städtebaulichen Entwicklungen. Bereits zum zweiten Mal kommt die Ausstellung mit den besten Bildserien des Europäischen Architekturfotografie-Preises direkt nach der Erstaussstellung im Deutschen Architektur-Museum Frankfurt in den Wissenschaftspark Gelsenkirchen.



Deutsche Architekturpreisverleihung

Die Fotografin Petra Gerschner (Deutschland) setzte sich mit der Bildserie „Gezi gegen Gentrifizierung“ gegen 264 Bildserien aus 14 verschiedenen Ländern durch und gewann den Fotowettbewerb. Sie zeigt auf vier Bildern in einer Art Kurzgeschichte ein dramatisches Ereignis und zwar ohne dieses konkret abzubilden. Mit zwei zweiten Plätzen wurden Julia Baier (Deutschland) und Claudia Brust (Deutschland) geehrt. Baier thematisiert „Mensch und Natur in der nachbarschaftlichen Enge der Stadt“, Brust erzählt Geschichten zur Marseiller Unité d’habitation. Insgesamt werden die 28 besten Bildserien im Wissenschaftspark zu sehen sein.

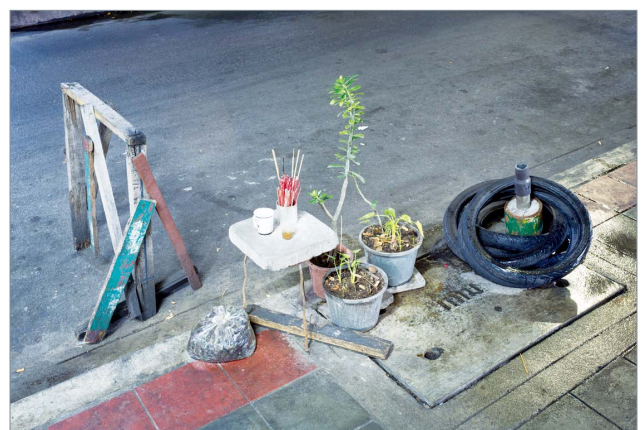
„In allen Fotoserien spielt die räumliche Nähe die Hauptrolle“, sagt bild.sprachen-Projektleiter Peter Liedtke. Dabei betrachten die Fotografinnen und Fotografen auf ihren Bildern nicht nur die Nähe zu anderen Menschen, sondern auch die Nähe von Gebäuden oder, ganz allgemein, die Nachbarschaft von Dingen. Nähe – so zeigt die Ausstellung – kann sowohl von Einklang als auch von Disharmonie geprägt sein.



Individuelle Doppelhäuser in der Bildserie „Neighbours“ nahm Herman van den Boom, Belgien, in den Fokus.
Foto: Herman van den Boom \architektur**bild** 2015

Der Europäische Architektur fotografie-Preis >architektur**bild**< wird seit 1995 alle zwei Jahre ausgeschrieben, seit 2003 vom gemeinnützigen Verein architektur**bild** e.V., seit 2008 in Kooperation mit dem Deutschen Architekturmuseum (DAM). Im Mittelpunkt steht die künstlerisch-kulturelle Bedeutung der Architektur fotografie für die Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt in der Mediengesellschaft. Bewusst ist der Preis als Gegenpol zu einer zu einseitigen Entwicklung der Architektur fotografie in der Fachzeitschriftenlandschaft konzipiert.

Die Ausstellung ist vom 20. August bis zum 24. Oktober 2015 werktags von 6 bis 19 Uhr, samstags von 7.30 bis 17 Uhr, zu sehen. Der Eintritt ist frei.



Enver Hirsch, Deutschland, Bildserie „Bangkok Curbside“
Foto: Enver Hirsch \architektur**bild** 2015

Kunst und Kultur verbinden den Stadtteil und Wissenschaftspark. Im Bild die Studierenden der niederländischen Rietfeldakademie bei einem „Weckruf“ für den Stadtteil auf der Befahranlage der 300 Meter langen Glasfassade, 2014.

Technologiezentrum**[Munscheidstraße 14]**

avitea, Tel. 0209.147-9 71 888;
 Dilek Baysal-Ak, Rechtsanwältin,
 Tel. 0209.37784888;
 BBB Umwelttechnik, Tel. 0209.167-25 50;
 Dr. med. Rosemarie Bartsch, Tel. 0209.95661943;
 BPC, Tel. 0209.162-21193;
 CCGE, Tel. 0209.167-11 80;
 cv cryptovision, Tel. 0209.167-2450;
 DESIGNFAKTOR, Tel. 0209.147-6840;
 Deutsche Rentenversicherung (früher BfA, LVA),
 - Auskunft- und Beratungsstelle: 0209.167-13 00,
 - Ärztliche Begutachtungsstelle: 0209.167-12 80;
 EnergyLab, Tel. 0209.167-1011;
 EnergieAgentur.NRW, Tel. 0209.167-2800;
 ENESCON, Tel. 0209.167-1340;
 EKIP, IntegraM GmbH, Tel. 0209.167-2380;
 fiap, Tel. 0209.31 99 81 74;
 Graw, Planer Allianz, Tel. 0209.167-1170;
 halumm GmbH, Tel. 0209.167-1420;
 IfT, Tel. 0209.94 76 80 73;
 ifV, Tel. 0209.167-1220;
 Institut Arbeit und Technik, Tel. 0209.17 07-0;
 Institut für Stadtgeschichte, Tel. 0209.169-85 51;
 ISO-Institut für integrative Sozialmedizin,
 Tel. 0209.167-12 80;
 IWIG, Tel. 0209.167-15 60;
 KCR-Konkret Consult Ruhr GmbH, Tel. 0209.167-12 50;
 Kinderwunschpraxis Gelsenkirchen, Gemeinschaftspraxis
 Dr. med. Ute Czeromin, Dr. med. Ina Walter-Göbel,
 Tel. 0209.167-14 70;
 KlimaExpo.NRW, Tel. 0209.408599-0;
 Kommunales Integrationszentrum, Tel. 0209.169-8563;
 KL Consulting, Tel. 0209.167-11 80;
 Christin Malsch, Rechtsanwältin, Tel. 0209.167-1640;
 NRW.ProjektSoziales, Tel. 0209.95 6600-0;
 A. Ollig GmbH, Tel. 0209.167-1360;
 Orhan Baustatik, Ingenieurbüro, Tel. 0209.9 71 80 97;
 PBA-Weiss, Ingenieurbüro, Tel. 0209.5 90 30 41;
 RCS-Center, Tel. 0700-19 22 29 11;
 Rohrsanierung Jensen GmbH & Co. KG, Tel. 0209.70264620;
 Björn Röhrbein, Online Marketing, Tel. 0175.5 25 44 29;
 Stadt Fushun, Repräsentanzbüro, Tel. 0209.14 89 87 88;
 Stadt Gelsenkirchen, Durchwahl (DW), Tel. 0209-169-0;
 - Referat Wirtschaftsförderung, DW -43 57;
 - Koordinierungsstelle Kommunale Prävention, DW-8562;
 Eva-Maria Siuda, Tel. 01 73.5 42 87 84;
 Mediation-Office, Tel. 0209.15 89 04 59;
 S.T.E.R.N, Tel. 0209.70 26 39 75;
 Servicekraft, Tel. 0209.88300369-0;
 Tenova Takraf GmbH, Tel. 0341.24 23-500;
 TÜV Rheinland Akademie GmbH, Tel. 0209.167-15 20;
 Jörg Verse, Organisationsberatung, Tel. 0171.1 43 21 10;
 vdB Public Relations, Tel. 0209.167-12 48;
 Dr. med. Elke Wemhöner, Tel. 0209.95661541;
 Wilddesign, Tel. 0209.70 26 42-00.

Gründungszentrum**[Leithestraße 39]**

abakus solar AG, Tel. 02 09.730 801-0;
 ConFlatten GmbH/Con1, Tel. 02 09.51 30 13 20;
 F & R Industriemontage, Tel. 02 09.3 61 49 79;
 Mb3 Consulting e.K., Tel. 02 09.149-35 10;
 Schmelter + Schott, Rechtsanwälte,
 Tel. 02 09.38 94 89 80;
 Zeitlupe, Tel. 02 09.148-66 48

Innova-Haus**[Leithestraße 45 - 47]**

AMEVIDA, Tel. 02 09.70 70-0

Zentrale

Verwaltung,
 Tel. 02 09.167-10 00;
 Sicherheitszentrale,
 Tel. 02 09.167-11 11;

**„Wissenschaftspark inside“**

Kann in Deutschland in Papierform oder als
 PDF-Datei per E-Mail
 abonniert werden im Internet:
www.wissenschaftspark.de

**Alte Schmiede
[Leithestr. 111 a]**

Günster, Tel. 02 09.147-55 66;
 Itasca Consultants GmbH,
 Tel. 02 09.147-56 30

**Ateliers auf Rheinelbe
[Leithestr. 111-117]**

atelierwerkstatt Alte Schmiede
 Scholar & Müller,
 Tel. 02 09.31 98 83 44;
 Kunststation Rheinelbe,
 Marion und Bernd Mauß,
 Tel. 02 09.179-1699

**Lichthof
[Leithestr. 37]**

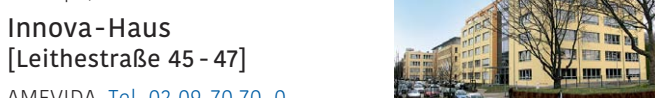
Fortbildungseinrichtung des
 Bau- und Liegenschafts-
 betriebes NRW,
 Tel. 02 09.92 52-0

**Kultur Ruhr
[Leithestr. 35]**

Kultur Ruhr GmbH,
 Tel. 02 09.167-17 11,
 Sitz der RuhrTriennale

**StadtBauKultur NRW
[Leithestr. 33]**

M:AI
 Tel. 02 09.3 19 81-0;
 M:AI, Tel. 02 09.92 5 78-0

**Impressum**

Herausgeber: Wissenschaftspark Gelsenkirchen GmbH

Erscheint vierteljährlich, kostenlos.

Redaktion (V.i.S.d.P.): Sabine von der Beck (vdB),
 Tel. 02 09.167-12 48, Fax .167-12 49, E-Mail: info@vdbpr.de
 Anzeigen: urbandiscovery ug, E-Mail: info@urbandiscovery.de

Alle Informationen wurden sorgfältig recherchiert;
 eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden.

Bildnachweis:

S. 1, Jonny Vekemans, Paul Boutsen; S. 2+3: Stadt Gelsenkirchen; S. 4:
 Privat; S. 5: Sabine von der Beck (vdB); S. 6+7: Thomas Gödtner (TG),
 Archibilder IBA; S. 8-12: TG, Archibilder Wissenschaftspark, S. 13:
 vdB, TG; S. 14: Archibilder Wissenschaftspark, TG, Petra Gerschner;
 S. 15: Elina Cycarev, Herman van den Boom, Enver Hirsch; S. 16: (TG).